

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen zum

3. Öffentlichen Workshop

SPRACHWANDEL, SPRACHVARIATION UND SCHULE

zugleich Fortbildungsveranstaltung des Thüringer Instituts für Lehrerbildung, Lehrplanentwicklung und Schule



AM 19. JUNI 2025

VON 9:00 UHR
BIS 15:00 UHR

IN DEN ROSENSÄLEN
FÜRSTENGRABEN 27
RAUM 101

UNTER DER LEITUNG VON
PROF. DR. AGNES JÄGER
UND DR. FLORIAN HESSE

weitere Informationen unter



3. Öffentlicher Workshop

SPRACHWANDEL, SPRACHVARIATION UND SCHULE

Donnerstag, 19.06.2025, 9.00–15.00 Uhr, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ronsensäle, Raum 101, Fürstengraben 27, 07743 Jena

Moderation: *Julia Kurzbuch, Kilian Dingeldey, Luca Nauschütz*

09:00–09:10	Prof. Dr. Agnes Jäger, Dr. Florian Hesse	Begrüßung
09:10–09:35	Luca Nauschütz, Sabine Preiß, Arthur Schüppel und Hannah Zimmermann	<i>Wir sind Kulturation</i> – Eine Leistungsaufgabe zur Artikellosigkeit im synchronen und diachronen Sprachvergleich
09:35–10:00	Elias Ebner, Vanessa Merten, Marlene Rudakoff und Leonie Schneider	<i>Fürwar, du hast mich hart erschreckt</i> und <i>Er ist voll ausgeflippt</i> – Eine Leistungsaufgabe zu Intensivierern in Jugendsprache und Sprachgeschichte
10:00–10:25	Iman Ali, Joelle Kühner, Paula Schlemme und Anne Wirth	<i>Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod</i> oder vielleicht doch nicht? – Eine Leistungsaufgabe zum Wandel der Kasusreaktion bei der Präposition <i>trotz</i>
10:25–10:50	Kaffeepause	
10:50–11:15	Laura Becker, Maurice Jahn, Marius Kollascheck, Jannes König	<i>Auf dem Land/e</i> – Eine Leistungsaufgabe zu Sprachwandel und Sprachvariation des Dativ-e
11:15–11:40	Caroline Baucke, Julie Gottwald, Theresia Rüdiger und Isabell Werner	<i>Essenausgabe</i> oder <i>Essensausgabe?</i> – Eine Leistungsaufgabe zum Wandel der Fugenelemente
11:40–12:45	Mittagspause	
12:45–13:10	Friederike Apel, Lara Börner, Josephin Heinze, Maximilian Urbaneck	Von <i>Schlabben</i> und <i>Druhen</i> – Eine Leistungsaufgabe zur binnen(hoch)deutschen Konsonantenschwächung
13:10–13:35	Julia Bärthel, Kilian Dingeldey, Julia Kurzbuch und Julia Wtorczyk	<i>Rostbrätchen</i> oder <i>Rostbrätl</i> – Eine Leistungsaufgabe zu Diminutiva in den deutschen Dialekten
13:35–13:50	Orga-Pause/Erläuterungen zum weiteren Ablauf	
13:50–14:40	Experten-Runden	
14:40–15:00	Abschlussdiskussion	

Inhaltsverzeichnis

<i>Wir sind Kulturation</i> – Eine Leistungsaufgabe zur Artikellosigkeit im synchronen und diachronen Sprachvergleich	3
<i>Fürwar, du hast mich hart erschreckt</i> und <i>Er ist voll ausgeflippt</i> – Eine Leistungsaufgabe zu Intensivierern in Jugendsprache und Sprachgeschichte	4
<i>Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod</i> oder vielleicht doch nicht? – Eine Leistungsaufgabe zum Wandel der Kasusreaktion bei der Präposition trotz.....	5
<i>Auf dem Land/e</i> – Eine Leistungsaufgabe zu Sprachwandel und Sprachvariation des Dativ-e	6
<i>Essenausgabe</i> oder <i>Essensausgabe?</i> – Eine Leistungsaufgabe zum Wandel der Fugenelemente.....	7
Von <i>Schlabben</i> und <i>Druhen</i> – Eine Leistungsaufgabe zur binnen(hoch)deutschen Konsonantenschwächung.....	8
<i>Rostbrätchen</i> oder <i>Rostbrätl</i> – Eine Leistungsaufgabe zu Diminutiva in den deutschen Dialekten	9

Wir sind Kulturnation – Eine Leistungsaufgabe zur Artikellosigkeit im synchronen und diachronen Sprachvergleich

Luca Nauschütz, Sabine Preiß, Arthur Schüppel und Hannah Zimmermann

Wenn der Innenminister verkündet: »Wir sind Kulturnation«, stolpert man weniger über die Botschaft als über den fehlenden Artikel – ein perfektes Einfallstor, um Sprachgeschichte im Unterricht erlebbar zu machen. Unsere Leistungsaufgabe für die Oberstufe lässt die Schülerinnen und Schüler genau dort ansetzen: Sie verfassen einen Sprechertext für ein Kommentar-Video auf YouTube, in dem sie den aktuellen Artikelverlust von »Ich geh' Bahnhof« bis zur Politikersprache analysieren und bewerten. Dafür liegen ihnen sieben Materialien vor – von einer feuilletonistischen Glosse, die den Leitkultur-Diskurs seziert, über das GfdS-FAQ (Gesellschaft für deutsche Sprache) zum Nullartikel im Kiezdeutsch bis hin zu einer WALS-Typologiekarte, die Sprachen ohne definite Artikel weltweit verortet. Historische Ausschnitte aus sprachhistorischen Grammatiken und eine Studie zur Grammatikalisierung der *Definitheit* schlagen den diachronen Bogen, während eine Duden-Regelübersicht den Transfer zur Norm reflektiert. So erlernen die Schülerinnen und Schüler zugleich die diachrone Analyse, soziolinguistische Kontextualisierung, typologischen Vergleich und argumentatives Schreiben – in einem Prüfungsformat, das ohne Spezialvorwissen auskommt, aber mit einem transparenten Erwartungsraster Höchstleistungen fordert. Die Materialien orientieren sich nicht nur an linearen Texten, sondern ziehen auch nicht lineare Texte heran.

Im Workshop führen wir Sie durch Aufgabendesign, Bewertungskriterien und typische Stolperfallen und zeigen Varianten zur Differenzierung. Bringen Sie frisches Material, diskussionsstarke Thesen und ein Stück lebendigen Sprachwandels in Ihren Kurs – von »Wir sind Kulturnation« bis »Machst'u Artikel rein?«!

Fürwar, du hast mich hart erschreckt und Er ist voll ausgeflippt – Eine Leistungsaufgabe zu Intensivierern in Jugendsprache und Sprachgeschichte

Elias Ebner, Vanessa Merten, Marlene Rudakoff und Leonie Schneider

»Wir haben das Projekt extrem krass gerockt.« Als *Intensivierer* bezeichnet man ein sprachliches Phänomen, das häufig zu beobachten ist – besonders in der Kommunikation junger Menschen. Mithilfe von Intensivierern, wie ›krass‹, ›mega‹, ›hart‹ oder ›etwas‹, wird die durch ein begleitendes Adjektiv oder Adverb beschriebene Qualität in ihrer Intensität auf einer Skala eingestuft. Dabei können Intensivierer einerseits intensivierend-steigernd wirken, wie in dem Satz: »Er war *total* genervt«, oder abschwächend-abstufend, wie in: »Jetzt wird's *ein bisschen* kompliziert.«

Die Verwendung von Intensivierern kann bereits in alt- und mittelhochdeutschen Texten nachgewiesen werden. Wie schon damals zeigt sich auch im heutigen Sprachgebrauch, dass sich Intensivierer besonders schnell entwickeln und wandeln können. Erklären lässt sich dies durch die allmähliche Abnutzung bestehender Begriffe und deren Ersetzung durch neue Ausdrücke. Heute werden viele dieser neu entstandenen Intensivierer überwiegend von Jugendlichen etabliert und finden so nach und nach ihren Weg in die Umgangssprache.

In der von uns erarbeiteten Leistungsaufgabe sollen sich die Schülerinnen und Schüler umfassend mit dem sprachlichen Phänomen der Intensivierer auseinandersetzen. Ziel der Aufgabe ist es, dass die Lernenden auf der Grundlage von sieben Materialien einen informierenden Text zum Thema »Sprachliche Verstärker (Intensivierer) in der Sprachgeschichte und der heutigen Jugendsprache« verfassen. Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, im Rahmen einer Projektwoche zum Thema »Sprache im Wandel« einen Beitrag mit ca. 1000 Wörtern für ein die Projektwoche begleitendes Themenheft zu schreiben. Die dafür zu nutzenden Materialien sind vielfältig gestaltet und beinhalten neben linearen Texten auch Diagramme und Wörterbucheinträge. In der vorliegenden Fassung ist die Leistungsaufgabe als Abituraufgabe entsprechend den thüringischen Rahmenbedingungen konzipiert.

Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod oder vielleicht doch nicht? – Eine Leistungsaufgabe zum Wandel der Kasusreaktion bei der Präposition *trotz*

Iman Ali, Joelle Kühner, Paula Schlemme und Anne Wirth

Die vorliegende Leistungsaufgabe thematisiert das grammatikalische Phänomen der Kasusreaktion bei der Präposition ›trotz‹ – konkret die konkurrierende Verwendung von Genitiv und Dativ. Die Aufgabe ist als Abschlussleistung für eine 10. Klasse konzipiert und verbindet *sprachreflexive Kompetenz* mit *argumentativem Schreiben*.

Im Zentrum steht ein aktueller Aspekt des Sprachwandels: Während ›trotz‹ traditionell den Dativ regierte, setzte sich im Laufe der Sprachgeschichte zunehmend der Genitiv durch – insbesondere im formellen und schriftsprachlichen Gebrauch. Heute sind beide Kasus grammatikalisch korrekt, wobei sich in der Alltagssprache wieder vermehrt der Dativ zeigt. Damit ist der viel zitierte Spruch »Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod« in diesem Fall besonders interessant – denn aus sprachhistorischer Sicht ist es hier gerade der Genitiv, der den Dativ verdrängt hat.

Die Schülerinnen und Schüler sollen diese Entwicklung untersuchen, erklären, wie solche grammatikalischen Veränderungen entstehen, und eine eigene fundierte Position dazu entwickeln. Dies erfolgt in Form eines argumentativen Kommentars für die fiktive Schulzeitung mit einem Umfang von 500–600 Wörtern.

Zur Bearbeitung der Aufgabe steht den Lernenden ein Korpus von acht unterschiedlichen Materialien zur Verfügung (darunter Auszüge aus Grammatiken, Sprachratgebern, Zeitungsartikeln, Social-Media-Beiträgen und sprachhistorischen Statistiken), von denen mindestens fünf gezielt in den Text integriert und als argumentative Stütze genutzt werden sollen. Neben sprachlicher Präzision wird besonderer Wert auf Struktur, Argumentation und Quellenbezug gelegt.

Die Aufgabe fördert sowohl das Verständnis grammatikalischer Wandelprozesse als auch die Fähigkeit, sprachliche Normen kritisch zu reflektieren. Sie bietet zudem vielfältige Anknüpfungspunkte für den kompetenzorientierten Deutschunterricht der Sekundarstufe I.

Auf dem Land/e – Eine Leistungsaufgabe zu Sprachwandel und Sprachvariation des Dativ-e

Laura Becker, Maurice Jahn, Marius Kollascheck, Jannes König

Stehen Sie am ›Rande‹ oder am ›Rand‹ des Abgrundes? Gehen Sie im ›Wald‹ oder im ›Walde‹ spazieren? Gebrauchen Sie das sogenannte *Dativ-e* im ›Bedarfsfall‹ oder im ›Bedarfsfalle‹?

Jenes Dativ-e, das im Deutschen ohnehin nur bei *Dativ-e-fähigen* Nomen, also bei *starken Maskulina* und *Neutra* im Singular, vorkommen kann, soll Gegenstand in der von uns entwickelten Leistungsaufgabe sein. Im Verlaufe (oder im Verlauf) der sogenannten *Kasusnivellierung*, sprich der generellen Reduktion von Kasusmarkierung am Nomen, kam es in der Entwicklung des Neuhochdeutschen zu einem weitgehenden Verlust(e) des Dativ-e, das seit dem Althochdeutschen als Flexiv überliefert ist und bis um 1800 weit verbreitet war. Dies führt heute zu gewissen Unsicherheiten hinsichtlich der Kasusbildung.

Die Schülerinnen und Schüler sollen anhand der von uns bereitgestellten Materialien die diachrone Entwicklung des Dativ-e nachvollziehen sowie die aktuelle Verwendung beurteilen und reflektieren können. Dabei stehen ihnen Auszüge aus wissenschaftlichen Fachtexten, Karten, Flexionstabellen und Zitate aus literarischen Werken zur Verfügung. Ziel soll sein, den Sprachwandel und heutige Sprachvarianten, beispielsweise die Verwendung des Dativ-e in stilistisch markierten *Phraseologismen* sowie den dialektalen Erhalt, gemäß Lehrplanbezug herauszuarbeiten. Dazu wird als Ergebnis des materialgestützten Schreibprozesses ein Zeitungsartikel (informierender Text) für eine Schülerzeitung, die regelmäßig über fächerspezifische Themen informiert, verlangt. Hierbei werden folglich Grundlagen zum materialgestützten Schreiben an sich sowie im Speziellen zum Verfassen eines informierenden Zeitungs-/Zeitschriftenartikels vorausgesetzt.

Die von uns entwickelte Aufgabe ist als Prüfungsaufgabe für die zehnte Jahrgangsstufe (Realschule) konzipiert, weist aber gewiss ebenfalls Potenzial für die gymnasiale Oberstufe auf.

Essenausgabe oder Essensausgabe? – Eine Leistungsaufgabe zum Wandel der Fugenelemente

Caroline Baucke, Julie Gottwald, Theresia Rüdiger und Isabell Werner

Sprache verändert sich nicht nur in Wörtern, sondern auch ›zwischen ihnen‹. Ein Beispiel dafür sind sogenannte *Fugenelemente* (-s-, -es-, -en-, -ens-, -n-, -ns-, -er-, -e-), also jene kleinen Verbindungsstücke, die zusammengesetzte Wörter signalisieren. Diese sorgen manchmal für Diskussionen – wie etwa die gewählte Ausgangssituation der Leistungsaufgabe einer Oberstufe mit erhöhter Leistungsanforderung zeigt, die beispielsweise als Kursarbeit verwendet werden kann. Der Leistungsaufgabe des materialgestützten Erörterns liegen sechs Materialien zugrunde, die von den Schülerinnen und Schülern für einen informierenden und erklärenden Zeitungsartikel in der Schülerzeitung im Umfang von ca. 800 Wörtern aufgearbeitet werden sollen.

Doch warum kommt es zu Diskussionen?

Fugenelemente wie ›s‹, ›n‹ oder ›e‹ haben sich historisch entwickelt. Früher leiteten sie sich meist aus grammatischen Formen ab, beispielsweise aus dem Genitiv (des Kindes – ›Kindeswohl‹). Im Laufe der Sprachgeschichte, besonders seit dem Frühneuhochdeutschen, haben sich aber auch *unparadigmatische* (nicht aus dem Flexionsparadigma eines Wortes abgeleitete) Fugen etabliert; also solche, die zeigen, dass es sich klar nicht um Genitivflexive handelt, zum Beispiel ›Bildungsauftrag‹. Das Fugenelement hat dadurch eine neue Funktion erhalten, die signalisiert, dass ein zusammengesetztes Wort vorliegt.

Ob man heute beispielsweise ›Schadenersatz‹ oder ›Schadensersatz‹ und ›Rindsbraten‹ oder ›Rinderbraten‹ sagt, hängt u.a. vom Sprachraum, individueller Variationen und teilweise auch der sprachlichen Norm ab.

Fugenelemente zeigen also, wie sehr Sprache in Bewegung ist und dass selbst kleinste Wortbestandteile Großes über unseren Sprachgebrauch verraten.

Von *Schlabben* und *Druhen* – Eine Leistungsaufgabe zur binnen(hoch)deutschen Konsonantenschwächung

Friederike Apel, Lara Börner, Josephin Heinze, Maximilian Urbaneck

Sächsisch – in ganz Deutschland bekannt und laut einigen Umfragen ebenso unbeliebt. Den sächsischen Dialekt kennzeichnet unter anderem die *binnen(hoch)deutsche Konsonantenschwächung*. Ihr Hauptmerkmal ist die Abschwächung sämtlicher Fortes zu Lenes – also der Wandel von ›harten‹ zu ›weichen‹ Konsonanten.

Beispiele wie »Schlabben« oder »Druhe« zeigen diese Abschwächung gut. Im Standarddeutschen würden die Wörter mit ›pp‹ beziehungsweise ›T‹ geschrieben werden. Die binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung ist nicht nur im sächsischen Raum zu finden, sondern zieht sich über verschiedene deutsche Dialekträume. Insgesamt ist sie ein weitverbreitetes Phänomen. Neben dem Sächsischen findet man sie u. a. auch im Alemannischen oder bairischen Sprachraum.

In unserer Leistungsaufgaben sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Phänomen der binnendeutschen Konsonantenschwächung auseinandersetzen. In der Form eines Essays sollen sie sich mit der Frage befassen, ob die Konsonantenschwächung ein typisches Merkmal des Sächsischen ist oder ob sie auch in anderen deutschen Dialekten zu finden ist. Hierfür stehen den Schülerinnen und Schüler sechs Materialien zur Hilfe. Durch Karten der Sprachräume Deutschlands, Beispiele von der Verkaufsplattform [Kleinanzeigen.de](https://www.kleinanzeigen.de), in denen die Angebote durch ihre Schreibweise auffällig sind, oder durch Artikel können die Schülerinnen und Schüler die Informationen für ihren Essay selbstständig erarbeiten. Der Umfang des Essays soll in etwa 1000 Wörter umfassen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen durch diese Materialien unter anderem zu der Erkenntnis kommen, dass das Phänomen der binnenhochdeutschen Konsonantenschwächung nicht nur im sächsischen Raum zu finden ist, außerdem sollen sie das Phänomen der binnendeutschen Konsonantenschwächung mithilfe von Beispielen erklären können.

Rostbrätchen oder *Rostbrätl* – Eine Leistungsaufgabe zu Diminutiva in den deutschen Dialekten

Julia Bärthel, Kilian Dingeldey, Julia Kurzbuch und Julia Wtorczyk

Dialekte werden im Deutschunterricht eher wenig thematisiert. Dabei sind sie fester Bestandteil des täglichen Sprachgebrauchs von Millionen Sprecherinnen und Sprechern in Deutschland. Ein Beispiel, an dem der Einfluss von Sprachräumen ersichtlich wird, sind die *Diminutiva*. Während manche Formen wie ›Mädchen‹ und ›Brötchen‹ bereits in die alltägliche Kommunikation eingegangen sind, gibt es andere Diminutiva, deren Verwendung stark regional abhängig ist.

In Thüringen wird dies exemplarisch am regionalen Gericht *Rostbrätl* deutlich, denn es existiert auch die Variante *Rostbrätchen*. Bei diesen Wörtern handelt es sich um Diminutivformen, die den gleichen Gegenstand bezeichnen. Hieraus ergibt sich die Frage, warum innerhalb eines Bundeslandes zwei unterschiedliche Diminutivformen des gleichen Wortes Verwendung finden.

Dies ist Aufhänger unserer Leistungsaufgabe. Mithilfe der verschiedenen Diminutivsuffixe sollen Schülerinnen und Schüler auf sprachliche Unterschiede innerhalb der deutschen Sprache aufmerksam werden. Ziel ist es dabei, dass mithilfe der Diminutivformen das Verständnis für die dialektale Einteilung Deutschlands in Ober- und Mitteldeutsch (Niederdeutsch spielt hierbei nur eine untergeordnete Rolle) geschaffen wird und dass diese Einteilung den täglichen regionalen Sprachgebrauch bis heute prägt. Die Schülerinnen und Schüler sollen in der Lage sein, mithilfe von kurzen Informationstexten, Wörterbucheinträgen, einem Sprachbeispiel und Karten auf Sprachunterschiede aufmerksam zu werden und dieses Wissen in einem informierenden Zeitungsartikel zum Ausdruck zu bringen.

Das Potenzial des Themas besteht darin, sprachliche Unterschiede auch in heutiger Zeit sichtbar zu machen und somit den Fokus auf dialektale Besonderheiten als Beispiel für Sprachvariation zu legen.